

BESCHNEIDUNG DES HERRN



Das Bild zeigt
eine Szene der
Beschneidung
des Herrn.
© orthopedia.de

Religion: Christentum

Durch die von Caesar durchgeführte Kalenderreform im Jahr 46 v. Chr. wurde der Beginn des römischen Jahres vom 1. März auf den 1. Januar vorgezogen. In Folge dieser Vorverlegung zog der Jahreswechsel Feierlichkeiten auf sich, die ursprünglich mit den römischen „Saturnalia“ verbunden waren, die in Rom am 17. Dezember gefeiert wurden. Nach der Kalenderreform weiteten sich diese Festlichkeiten bis zum neuen Jahresbeginn aus.

Es wird vermutet, dass die frühe Kirche ihr Augenmerk auf Buße und Fasten zum Jahreswechsel legte, um sich von diesem „heidnischen“ Treiben abzugrenzen. In Rom scheint noch vor dem 7. Jahrhundert für den 1. Januar das Fest „Natale sanctae Mariae“ eingeführt worden zu sein. Als die beiden ursprünglich aus dem östlich-byzantinischen Raum stammenden Gedenktage Mariä Verkündigung (25. März) und Mariä Himmelfahrt (15. August) in die römische Liturgie übernommen wurden, hat das Marienfest am 1. Januar offenbar seine Bedeutung verloren, weshalb es die römische Kirche im 13. /14.

Jahrhundert durch das Fest der Beschneidung des Herrn ersetzt hat.

Mit dem Fest wird an die Auskunft aus Lk 2,21 erinnert, dass Jesus – in Übereinstimmung mit dem altisraelitischen Brauch (Gen 17,12) – am achten Tage nach seiner Geburt beschnitten worden ist (Lk 2,21). Heute feiern verschiedene christliche Kirchen das Fest – etwa die orthodoxen Kirchen, die westsyrische oder die Anglikanische Kirche. Im römischen Ritus wurde das Fest bei der Reform des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) zwar wieder durch das wohl ursprüngliche römische Marienfest ersetzt, als Lesung hat sich aber Lk 2,16–21 erhalten.

Es hat deshalb für Aufsehen gesorgt, dass sich der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, im Februar 2019 für die Wiedereinführung des Fests der „Circumcisio Domini“ in der katholischen Kirche ausgesprochen hat, um mit Blick auf das Judentum „das, was uns verbindet, deutlich zu machen“.

Christian Lange